



## Zu dem Bronzekopfe 'Museen von Athen' Tafel XVI.

Auf der angeführten Tafel ist eines der bedeutendsten altgriechischen Bronzewerke in natürlicher Grösse wiedergegeben; leider vermessen wir in der dankenswerten Publication einige tatsächliche Angaben, welche hier in aller Kürze nachgetragen werden sollen.

Als Zeit der Auffindung nennt die Tafel das Jahr 1882, welches bekanntlich zum ersten Male die von der persischen Zerstörung herrührende Aufschüttung der Akropolis beobachten lehrte. Wäre das richtig, so hätten wir damit auch für diesen Kopf den sicheren *terminus ante quem* 480 gewonnen. Leider ist dem nicht so. Der Kopf ist schon bei den Grundgrabungen für das Akropolismuseum um das Jahr 1866 gefunden und blieb seitdem in dem geheimen Kabinet der Sammlung verschlossen, dessen Schätze erst der gegenwärtige Generalephoros allgemein zugänglich gemacht hat. Bei jenen Grabungen aber wurde der Perserschutt noch nicht beobachtet, und so fehlt uns die äussere Sicherheit, dass der Bronzekopf nicht nachpersischer Zeit angehören kann, was für andere ebenda gefundene Werke, z. B. die schöne Jünglingsstatue Friederichs-Wolters 490 - 491, sicher anzunehmen ist. Aus kunstgeschichtlichen Gründen freilich ist es höchst wahrscheinlich, dass unser Kopf, gleich dem der Athena aus dem Giebel des alten Tempels und anderen an derselben Stelle gefundenen Stücken, dem Perserschutte angehörte. Aus diesem offenbar ist ja vor Kurzem ein Marmorkopf hervorgegangen, welcher fast als eine nur wenig altertüm-

Vielmehr muss eingestanden werden, dass die Bohrlöcher im Rücken, welche zur Befestigung der Flügel gedient haben sollen, für diesen Zweck zu klein scheinen, besonders wenn man sie mit den so viel grösseren Dübellöchern der Arme vergleicht. Auch spricht der Umstand, dass das ganze von der halbrunden Faltenmasse umgrenzte Feld auf dem Rücken der Figur, in welchem sich diese Dübellöcher finden, als Ansatzfläche bearbeitet ist, dagegen. Es war also an dem Rücken ein ziemlich breites Stück, vermutlich Gewand angesetzt; genaueres lässt sich nicht mehr feststellen. Auch eine kleine rauhe aber ebene Fläche hinten am unteren Rand des Torso bleibt ihrer Bestimmung nach unklar.

PAUL WOLTERS.



lichere Replik des 'Apollon'<sup>1</sup> im Westgiebel des Zeustempels zu Olympia gelten muss<sup>2</sup>, und der diesen Köpfen nahe stehende Bronzekopf ist noch etwas strenger. Auch hier also haben wir zu lernen, wie viel höher die vorpersische Kunst entwickelt war, als wir bisher annehmen konnten.

Von überraschendem Raffinement ist auch die Ausführung des Kopfes. Zwar der Guss ist noch beträchtlich dick (c. 5<sup>mm</sup>) und wie es scheint mit dem erdigen Gusskern angefüllt geblieben. Lippen und Brauen bestehen, wie auch bei anderen archaischen Bronzen, aus von feinen Ritzen umgebenen, also offenbar eingelegten und ursprünglich andersfarbigen Streifen. An der Oberfläche des Auges liegt nur am Stern die Bronzeoberfläche zu Tage, das Weisse des Augapfels war mit einer schabbaren, porzellanähnlichen Masse aufgetragen, die gebohrte Pupille mit einem braunen, nur im linken Auge erhaltenen Stoffe ausgefüllt. Das merkwürdigste ist aber die naturalistische Angabe der Augenwimpern, welche ganz ähnlich, wie es öfter an Marmorköpfen, an Bronzen meines Wissens nur äusserst selten, beobachtet worden ist, in Gestalt eines kleinen Bronzekammes gebildet waren. Trotz ihrer Verstümmelung und Beschädigung sind sie bei genauerem Zusehen auch in der Abbildung kenntlich. Am Oberlid des rechten Auges fehlen die Wimpern gegen den Aussenwinkel zu ganz, weiterhin sind sie mit Oxyd zusammengebacken und an den Spitzen verstümmelt; am unteren Lid überdies der ganze Wimperkamm gegen den Augapfel festgedrückt. Am besten erhalten hat er sich am linken Oberlid, wo er noch ziemlich wagrecht vorragt; ich zählte hier 18 Wimperhaare, von denen die mittleren bis 3<sup>mm</sup> lang und an der Wurzel über 1/2<sup>mm</sup> breit sind. Ob die Wimpern gleich mitgegossen

<sup>1</sup> Die in den Röm. Mitth. 1887 S. 56 ausgesprochene Vermutung, dass die Figur Herakles zu nennen sei, habe ich als irrig erkannt; vgl. auch Löscheke Dorpater Progr. 1887 S. 1 A. 2

<sup>2</sup> Er wird nächstens in der 'Εφημερίς veröffentlicht. [Vgl. oben S. 276.]

oder besonders eingesetzt sind, vermochte ich nicht zu erkennen.

Zu beachten sind auch die kleinen Löckchen vor den Ohren, weil dieses Motiv noch kürzlich zur Verdächtigung eines weit jüngeren Marmorkopfes angeführt wurde. Uebrigens ist hier ihre strenge Stilisierung nicht auf beiden Seiten genau symmetrisch durchgeführt. Auch sonst zeigt sich eine nicht unbeträchtliche Ungleichheit der beiden Gesichtshälften, welche die Photographie bis zum Verletzenden steigert. Sie beruht nicht etwa auf mechanischer Beschädigung des Kopfes, welcher, abgesehen von der starken ungleichmässigen Oxydation, nur wenig gelitten hat. Abgebrochen ist nur ein Stückchen am Ende des Haarschopfes. Die Schrammen in der rechten Braue und oberhalb des r. Ohres im Haar werden, wie andere derartige Verletzungen an Fundstücken des Perserschuttes, von den Waffen der barbarischen Plünderer herühren.

Für die kunstgeschichtliche Bestimmung des Kopfes ist von grösster Wichtigkeit die bereits vom Herausgeber bemerkte und oben erwähnte Aehnlichkeit mit dem Apoll des olympischen Westgiebels. Aber Löschke scheint mir diese Uebereinstimmung zu überschätzen, wenn er in dem soeben erschienenen Dorpater Programm (S. 8), den Bronzekopf als Jugendwerk desselben Künstlers, nach seiner Meinung eines älteren Alkámenes, in Anspruch nehmen möchte. Noch weniger vermag ich ihm beizustimmen, wenn er beide Werke der nesiotischen Kunst zuweisen will. Ich freue mich nur, auch bei Löschke den nichtattischen Charakter der Bronze betont zu finden, während von anderer Seite auch sie, mit geradezu anachronistischer Verwertung des Fundorts, als neues Argument für den attischen Ursprung der ganzen Denkmäler classe angeführt wird<sup>1</sup>. Ich wiederhole dem gegenüber nur meine anderwärts ausführlicher dargelegte<sup>2</sup> Ueberzeugung,

<sup>1</sup> Berl. philol. Wochenschr. 1888 S. 4.

<sup>2</sup> Röm. Mith 1887 S. 53 ff. Die dort angekündigte ausführlichere Abhandlung muss ich vorerst verschieben.

dass wir in den olympischen Giebelsculpturen und auch in diesem strengen, herben Kopfe echte Werke der argivisch-sikyonischen Schule vor uns haben, und möchte hier am ehesten beispielsweise den Namen Hagelaïdas nennen. In diesem Sinn ist anzuführen, dass sich sehr genaue Analogien für Gesichtsbildung und Haartracht unserer Bronze unter den Spiegelstützen finden, deren Fabricationscentrum am wahrscheinlichsten in Korinth angesetzt wird. Nahe Verwandte auf etwas jüngerer Kunststufe sind einige Werke der sogenannten pasitelischen Schule, deren Vorbilder gleichfalls in der peloponnesischen Schule zu suchen wir Gründe haben, der Kopf der Elektra in Neapel und des bronzenen *Citarista* aus Pompeii, in dem wir vielleicht geradezu eine aus dem Typus des Köpfchens von der Akropolis abgeleitete Originalbildung der peloponnesischen Kunst vor Polyklet besitzen.

Berlin, Neujahr 1888.

FRANZ STUDNICZKA.

